



WOLFRAM MARTINI

DIE AKROPOLIS  
VON PERGE  
IN PAMPHYLIEN

VOM SIEDLUNGSPLATZ  
ZUR AKROPOLIS

WOLFRAM MARTINI  
DIE AKROPOLIS VON PERGE IN PAMPHYLIE  
VOM SIEDLUNGSPLATZ ZUR AKROPOLIS

SITZUNGSBERICHTE DER WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT  
AN DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

BAND XLVIII, Nr. 1



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART  
2010

DIE AKROPOLIS VON PERGE  
IN PAMPHYLIEN.  
VOM SIEDLUNGSPLATZ  
ZUR AKROPOLIS

VON

WOLFRAM MARTINI

FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART  
2010

Vorgetragen am 10. Januar 2004  
in einer Sitzung der Wissenschaftlichen Gesellschaft  
an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der  
Gießener Hochschulgesellschaft

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.  
ISBN: 978-3-515-09702-4

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig  
und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung  
oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.  
© 2010 Franz Steiner Verlag Stuttgart, Druck: Rhein Hessische Druckwerkstätte, Alzey.  
Printed in Germany

## INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung (methodische Aspekte, Forschungsgeschichte, Topographie).....	2
Die Anfänge in chalkolithischer Zeit (5.–4. Jt. v. Chr.) .....	9
Die Frühe und Mittlere Bronzezeit (3000–1600 v. Chr) .....	10
Die Späte Bronzezeit (1600–1100 v. Chr).....	15
Die Frühe und Mittlere Eisenzeit (1100–700 v. Chr.) .....	22
Die Späte Eisenzeit I (700–500 v. Chr.) .....	31
Die Späte Eisenzeit II (500–330 v. Chr.).....	45
Die hellenistische Zeit (330–27 v. Chr.).....	63
Die römische Kaiserzeit (27 v. Chr. – 1. Hälfte 4. Jh. n. Chr.).....	71
Die früh- und mittelbyzantinische Zeit (2. Hälfte 4. Jh. bis 11. Jh. n. Chr.).....	78
Rückblick .....	82
Konsultierte oder zitierte Werke .....	85
Abbildungsnachweis .....	91
Farbtafeln (Abb. 22a und b; Abb. 28a und b; Abb. 45) .....	93
Plan der Akropolis von Perge (Beilage).....	95



EINLEITUNG  
(METHODISCHE ASPEKTE, FORSCHUNGSGESCHICHTE,  
TOPOGRAPHIE)

Auf der Grundlage der materiellen Zeugnisse soll versucht werden, den Prozess des Wandels eines Siedlungsplatzes und der Genese der Akropolis von Perge sowie die damit verknüpfte Ausprägung einer Kultur zu skizzieren<sup>1</sup>. Ausgehend von den indigenen Anfängen sind die Einwirkungen benachbarter Kulturen, vor allem von Hochkulturen der Bronzezeit bis zur byzantinischen Zeit zu untersuchen. Angesichts des fast völligen Fehlens beschreibender oder interpretierender Texte in vor-römischer Zeit kann Kultur hier nur als Summe der materiellen Hinterlassenschaften verstanden werden. Das bedeutet, dass es weitgehend nur um eine materiale Kultur gehen kann. Das immaterielle mentale Gewebe, das die materiellen Hinterlassenschaften in räumliche, zeitliche und gedankliche Zusammenhänge stellt und ihnen ihre Bedeutung verleiht, ist unsichtbar. Die die Lebenswelt bestimmenden Vorstellungen und Normen der Gemeinschaft können nur indirekt über Analogien erschlossen werden. Das gilt in noch höherem Maß für interaktive performative Prozesse, die der sozialen Orientierung innerhalb der Gemeinschaft dienen. Allein die zufällig erhaltenen Artefakte, unter denen nicht nur vom Menschen gefertigte Objekte, sondern auch die Nutzung und Gestaltung der Umwelt durch den Menschen verstanden sollen, können als sinnrepräsentierende Leistungen wahrgenommen und für eine Beschreibung der Kultur dieses Fundplatzes herangezogen werden<sup>2</sup>.

Seit der Identifizierung des antiken Perge im 19. Jh. nördlich des damaligen Dorfs Murtana<sup>3</sup> (heute Aksu) wurde die Akropolis auf dem flachen Tafelberg (Abb. 1) nördlich der monumentalen Ruinen der späthellenistisch-kaiserzeitlichen Stadt in der Ebene vermutet. Doch die mit dichtem Buschwerk überwucherte Ober-

---

<sup>1</sup> Grundlage dieses Beitrags ist die Kooperation mit H. Abbasoğlu (Istanbul), dem Leiter der Ausgrabungen von Perge, dessen Freundschaft und Liberalität die besten Arbeitsmöglichkeiten gewährt haben, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Dank gebührt auch dem T. C. Kültür Bakanlığı, Anıtlar ve Müzeler Genel Müdürlüğü für die freundliche Genehmigung unseres Forschungsprojekts und den verschiedenen Regierungsvertretern für ihre wohlwollende Unterstützung.

Für ihren steten und engagierten Einsatz und zahlreiche wertvolle Hinweise danke ich meinen Mitarbeitern, insbesondere N. Eschbach und M. Recke. Schließlich möchte ich der DFG danken, die das Projekt im Rahmen des Schwerpunktprogramms ‚Grundlagenforschung im antiken Kleinasien‘ unter Federführung von M. Errington (Marburg) von 1994 bis 1997, 1998 im Einzelverfahren, von 1999–2005 im Schwerpunktprogramm ‚Formen und Wege der Akkulturation im östlichen Mittelmeergebiet und im Schwarzmeergebiet‘ unter Federführung von H. Halfmann (Hamburg) und seit 2006 erneut im Einzelverfahren gefördert hat.

S. von Schnurbein (Frankfurt) danke ich sehr für Verbesserungsvorschläge und seine sorgfältige Redaktion.

<sup>2</sup> Geertz 1995.

<sup>3</sup> Recke 2007.





Abb. 1: Der Tafelberg von Südwesten

fläche des Tafelbergs mit wenigen sichtbaren antiken Resten – vor allem einer obertägigen Zisterne und einer Basilika aus frühbyzantinischer Zeit – hat zu der von Lanckoróński *expressis verbis* formulierten Einschätzung geführt<sup>4</sup>, dass von der antiken Akropolis fast nichts mehr zu finden wäre.

Zwei kleinere Grabungsmaßnahmen unter der Ägide von Müfid Mansel, dem großen Doyen der türkischen Archäologie und ersten Ausgräber von Perge zwischen 1946 und 1967<sup>5</sup>, die von A. Akarça 1949<sup>6</sup> und von S. Onurkan 1967<sup>7</sup> durchgeführt worden sind, haben keine nennenswerten Erkenntnisse erbracht. Auf der Suche nach dem Heiligtum der Artemis Pergaia, dem Perge seine überregionale Bedeutung verdankte, hatte Akarça auf der höchsten Kuppe der leichten westlichen Erhebung auf dem Tafelberg einige Suchgräben angelegt. Doch der dabei angetroffene, mutmaßlich mittelbyzantinische Bau von geringer Qualität und schlechtem Erhaltungszustand, der zwischen den ‚Klassischen Bauten‘ 1 und 2 liegt (Beilage), war eine Enttäuschung und verhinderte tiefergehende Untersuchungen. Ebenso unergiebig blieb die Reinigung eines südlich gelegenen größeren Restes von qualitativem, annähernd isodomem Mauerwerk (‚Klassischer Bau 2‘).

Onurkan untersuchte dagegen den Platz mit der kleinen mittelbyzantinischen Basilika (‚Basilika 3‘) im Südosten des Tafelbergs, wo schon Texier nach seinen Besuchen 1834–1836<sup>8</sup> das Heiligtum der Artemis Pergaia vermutet hatte. Zwar fanden sich außer dem reichlichen keramischen Material byzantinischer Zeit auch einige hellenistische Scherben<sup>9</sup>, doch das Fehlen signifikanten Mauerwerks ließ eine weitere Untersuchung nicht sinnvoll erscheinen<sup>10</sup>.

<sup>4</sup> Lanckoróński 1890, 44.

<sup>5</sup> Abbasoğlu 2003, 1.

<sup>6</sup> Mansel – Akarça 1949.

<sup>7</sup> Onurkan siehe Abbasoğlu 2003, 4 f.

<sup>8</sup> Recke 2007, 55.

<sup>9</sup> Abbasoğlu 2003, 5.

<sup>10</sup> Beide Grabungsareale wurden ebenfalls bei unserem systematischen Survey durch Sondagen untersucht; aber auch uns erschienen weiterreichende Untersuchungen wenig Aussicht auf Erfolg zu bieten. Nur durch eine großflächige Grabung könnten hier zweifellos interessante Ergebnisse gewonnen werden.

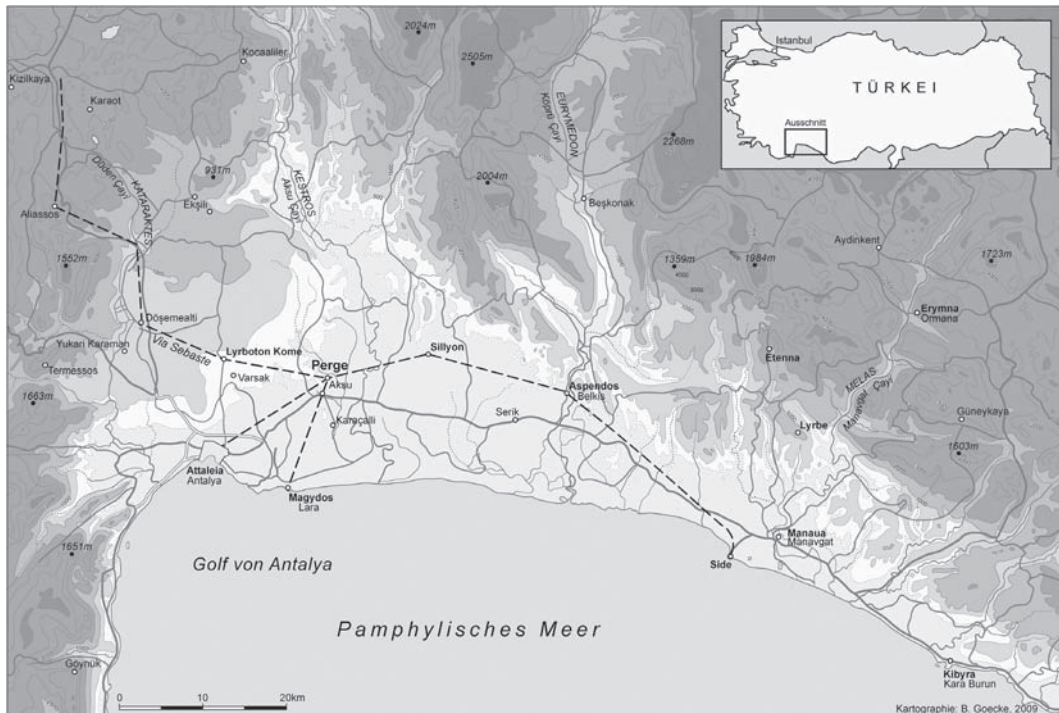


Abb. 2: Die pamphylische Schwemmebene (B. Goecke). Die gestrichelten Linien bezeichnen antike Straßenverläufe.

Andererseits ist die topographische Situation als geradezu prädestiniert für eine frühe Besiedlung anzusehen, wie sie einerseits aufgrund einer lokalen antiken Überlieferung<sup>11</sup> und andererseits aufgrund der Identifizierung mit dem hethitisch-zeitlichen Parha<sup>12</sup> vermutet worden ist.

Der Tafelberg von Perge bildet einen letzten Ausläufer der ausgedehnten Sinterkalkterrassen am Westrand der pamphylischen Schwemmebene (Abb. 2), die im Westen, Norden und Osten durch die bis über 2000 m ansteigende Gebirgskette des Taurus abgeschlossen wird und sich nur an ihrer Südseite auf das ‚pamphylische‘ Meer<sup>13</sup> öffnet. Seine steil abfallenden Flanken an der West-, Nord- und Ostseite verdankt der Tafelberg einem Urstrom, der diesen Teil der Sinterkalkterrasse im Pleistozän isoliert hat, während die dem Strom abgewandte Südseite im mittleren Bereich etwas weniger steil abfällt und sich als Zugangsseite anbot<sup>14</sup>. Dank dieser schroffen, steil aufragenden Flanken wies der Tafelberg ein leicht zu schützendes Plateau auf, das nur der Befestigung an der Südseite bedurfte. Ergänzt wird diese strategisch günstige Lage durch den in 4 km Entfernung östlich verlaufenden Ke-stros (Abb. 3), den heutigen Aksu, der durch seine großen Wassermengen aus dem Taurusgebirge die Schwemmebene versorgt und bis heute eine blühende Landwirt-

<sup>11</sup> Weiß 1984, 181 f.; Şahin 1999, 134 ff., Nr. 101 ff.

<sup>12</sup> Otten 1988, 13, 37 f.

<sup>13</sup> Der Neue Pauly Bd. 7, 1999, 882 s. v. mare pamphylium (W. Martini).

<sup>14</sup> Zwischenzeitliche Abbrüche der Kanten aufgrund zahlreicher Zisternen am Rand und aufgrund von Erdbeben und eine fortschreitende Erosion haben allerdings zu gewaltigen Ablagerungen am Fuß der Flanken geführt, die die ursprünglichen steilen Abstürze stark gemildert haben.



Abb. 3: Perge und Umgebung (B. Goecke). Die gestrichelten Linien bezeichnen antike Straßenverläufe, die kurzen Parallelstriche antike Aquäduktbrücken.

schaft begründet hat. In vielfach mäandrierendem Lauf führt er zu dem heute ca. 14 km entfernten Meer<sup>15</sup> und stellte in der Antike auch dank seines Wasserreichtums eine schiffbare Verbindung zum Meer dar, wie Strabon für die frühe römische Kaiserzeit bezeugt<sup>16</sup>. Dadurch war einerseits eine gute Handelsverbindung gegeben, andererseits bot der Fluss mit seinem weit vom Meer entfernten Hafen<sup>17</sup> vorzüglich Schutz vor den Stürmen des dafür berühmten pamphyliischen Meers und vor potentiellen Feinden auf der Hauptseeroute zwischen Ägäis und Levante<sup>18</sup>.

Ein weiterer Vorzug des Tafelbergs stellte sich erst nach einer hydrogeologischen Untersuchung heraus<sup>19</sup>. Noch heute weisen ganzjährige kleine Wasserausstritte an der Nord- und an der Südostseite ca. 20 m unterhalb des Plateaus und ein von dem Tafelberg gespeister neuzeitlicher Brunnen am Fuß des Nordhangs auf die besonderen hydrogeologischen Gegebenheiten hin. Weitere Zeugnisse dafür bieten ein aus dem Felsen gehauenes antikes Quellhaus an der Nordseite des ‚Westhügels‘, ein bis in das 7. Jh. v. Chr. Wasser führendes Karstloch in ‚Fläche 1‘, ein kaiserzeitliches Nymphäum im ‚südöstlichen‘ Heiligtum und die 90 m lange Folge von Karsthöhlen nahe dem Südrand des Tafelbergs (vgl. Abb. 39). Ihre Lage auf dem Plateau und in dessen Senken bzw. ca. 15–20 m tiefer an den Flanken bezeugt,

<sup>15</sup> Nach den Untersuchungen von H. Brückner und D. Kelterbaum (beide Marburg) verlief die Küstenlinie in der Antike ca. 3 km weiter landeinwärts.

<sup>16</sup> Strabon XIV 3, 9–4, 2 p. 667C; vgl. Pomponius Mela I 79; Apostelgeschichte 13, 13–14.

<sup>17</sup> Martini et al. 2008.

<sup>18</sup> Matthäus 2005, 357–359 Abb. 32.

<sup>19</sup> K. Knoblich (Gießen) danke ich herzlich für seine Beobachtungen 2000 und 2001.